Jahresbericht Schuljahr 2015/2016

SOL Schule für Offenes Lernen

Inhalt

2 — Liebe Leserin, lieber Leser
4 — «Gut, dass ich an dieser Schule war.»
10 — Die Vorher-Nachher-Umfrage bei den Schuleltern
14 — Die SOL – eine demokratische Schule?
18 — Die Alternativschulen aushungern?

22 — Bilanz per 31. Juli 2016
23 — Erfolgsrechnung
24 — Revisionsbericht

Liebe Leserin, lieber Leser

Wenn wir uns fragen, ob die SOL Erfolg hat und wie gut sie ihre Aufgaben erfüllt, dann stützen wir uns nicht auf momentabhängige und unzuverlässige Messungen wie Noten, Tests und Checks, die den Unterricht auf die Prüfungsvorbereitung reduzieren und damit banalisieren. Uns interessiert, wie sich die Schülerinnen und Schüler an der SOL entwickeln und welche Chancen sie nach Abschluss der obligatorischen Schulzeit bei uns in der «Welt draussen» haben. Also wie sich das bewährt, was sie an der SOL gelernt haben.

Es freut uns sehr, dass ehemalige SOL-Schülerinnen und -Schüler uns immer wieder berichten, wie es ihnen ergeht: Einer schickt uns sein Maturzeugnis, bestehend aus lauter Sechsern und Fünfeinhalbern, eine Schulleiterin lässt uns ausrichten, wie gerne sie in der Fachmaturitätsschule (FMS) SOL-Absolventinnen und -Absolventen aufnimmt, und oft besuchen uns auch ehemalige «Solaner». Gerne lassen wir diese Ehemaligen von den Schülerinnen und Schülern ausfragen.

Andere wertvolle Feedbacks erhalten wir aus der «Vorher-Nachher»-Umfrage bei den Eltern. Die Resultate von 2016 veröffentlichen wir hier ebenfalls.

Schliesslich bringen uns aussenstehende Interessierte immer wieder dazu, über unser pädagogisches Tun und Lassen nachzudenken und es zu formulieren. Seien es Inspektorinnen und Inspektoren aus einem benachbarten Kanton oder Schulkollegien aus Baselland und von anderswo, die bei uns eine Fortbildung buchen. In diesem Jahresbericht dokumentieren wir eine Veranstaltung, zu der wir eingeladen wurden, um über den demokratischen Gehalt unserer Schule Auskunft zu geben.

Die Finanzierung unserer Schule wird immer schwieriger. Neu will der Regierungsrat Baselland den Eltern, die das Schulgeld selbst bezahlen müssen, auch noch die 10 Prozent auflasten, die bisher der Kanton bezahlt hat, und den jährlichen Schulgeld-Beitrag von 2500 Franken streichen. Die landrätliche Bildungskommission lehnt das Ansinnen ab. Sie möchte jedoch diesen kantonalen Beitrag nur noch in «Härtefällen» den Eltern zukommen lassen. Alles wird davon abhängen, was als «Härtefall» gilt. Bei der SOL wären das nahezu alle Eltern. Ob diese Massnahme von der sparwütigen Regierung gut umgesetzt wird, ist noch ziemlich unsicher.

Immerhin ruft die landrätliche Bildungskommission der Regierung ein paar Grundsätze in Erinnerung, welche wir für wichtig halten: Schulen, die eine alternative Pädagogik anbieten, sind nötig. Und der Kanton soll einen Beitrag dazu leisten, dass kein Kind aus finanziellen Gründen ausgeschlossen wird. Wörtlich schreibt die Kommission:

«Wenn der Wechsel aus pädagogischen Gründen erfolgt oder weil ein Kind aus diversen Gründen in der staatlichen Schule keine erfolgreiche Schullaufbahn absolvieren kann, muss es für einkommensschwache Haushalte weiterhin möglich sein, den Privatschulbesuch zu finanzieren. Der Verweis der Direktion

auf § 46 des Bildungsgesetzes, wonach der Schulbesuch an Privatschulen als Angebot der Speziellen Förderung vom Kanton getragen wird, wird von der Kommission als ungenügend wahrgenommen. Nur wenige Gesuche seien erfolgreich; Kinder und Jugendliche, die eines anderen Umfeldes als jenes der staatlichen Schule bedürfen, müssen Zugang zu alternativen Bildungsangeboten an den Privatschulen haben.»

«Wenn jedoch ein anderes pädagogisches Modell für die Kinder besser wäre, soll die Schulwahl nicht an den finanziellen Mitteln scheitern.»

Um diese klaren Feststellungen sind wir sehr froh. Hoffen wir, dass der Landrat entsprechend entscheidet und Regierung und Verwaltung diese Grundsätze in die Praxis umsetzen. Dann können wir unsere alternativpädagogischen Aufgaben weiterhin erfüllen – im Dienste der Kinder und Jugendlichen und des gesamten Bildungswesens der Region.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre.

Ruth Oechsli, Barbara Gadient, Matthias Held, Bernhard Bonjour
Schulleitung und Stiftungsrat

«Gut, dass ich an dieser Schule war.»

Interview der Neuntklässler mit ehemaligen SchülerInnen (Dezember 2016).

Clara Ehrhardt hat vor 7 Jahren die SOL abgeschlossen und studiert heute Jus.
Marco Balmer hat vor 10 Jahren die SOL abgeschlossen, ist heute Velomechaniker und wird in Bälde die Leitung seines Betriebes übernehmen.
Sarah Tanner hat vor 10 Jahren die SOL abgeschlossen, hat die Lehre als Landschaftsgärtnerin absolviert und arbeitet heute auf ihrem Beruf.

Neuntklässler: Hat es euch gefallen an der SOL?

Clara: Ja.
Marco: Ja.
Sarah: Damals eigentlich nicht so, aber jetzt finde ich es gut, dass ich an dieser Schule war.

Seid ihr gut gewesen?

Was meinst du genau?

Habt ihr gut gearbeitet?

Unsere Klasse war die beste. Aber das findet wohl jede Klasse …

Was habt ihr nach der SOL gemacht, was ist aus euch geworden?

Clara: Ich war an der SOL bis Ende 9. Klasse, hatte dann aber erst acht Schuljahre. Ich habe dann die 4. Klasse der Sekundarschule in Muttenz besucht und danach das Gym Muttenz. Nach der Matur war ich zuerst ein Jahr an der Kunsthochschule Zürich, seither studiere ich Jus an der Universität Basel. Im Nachhinein finde ich es nicht so klug, dass ich zuerst noch an die Sek Muttenz ging, ich wäre gescheiter direkt ans Gym.

Sarah: Ich bin nach der 9. Klasse in der SOL für ein Jahr nach Lausanne, als Au-Pair in eine Gastfamilie mit Kindern, und habe damit zum Teil das Geld verdient, um zusätzlich eine Sprachschule in Lausanne zu besuchen.

Marco: Ich ging nach der Schule in die Lehre als Velomechaniker, arbeite jetzt in demselben Betrieb und werde in nächster Zeit diesen Betrieb selbst übernehmen.

Wie habt ihr herausgefunden, was ihr nach der SOL machen wollt?

Marco: Ich wusste überhaupt nicht, was ich machen sollte. Ich habe dann einfach eine Lehre als Velomechaniker gefunden, und das hat genau gepasst.

Sarah und Clara: Aber wir wussten alle schon lange vorher, dass du Velomechaniker werden würdest. Das war einfach klar!

Sarah: Ich wusste: Ich will einmal in einem Beruf arbeiten, an dem ich am Ende des Tages dreckige Hände habe, ich will nicht im Büro sitzen, ich will draussen sein und mich bewegen können. Es hat sich dann genauso entwickelt, wie ich das wollte. Ich bin heute Landschaftsgärtnerin.

Clara: Ich wusste nach der Schule nicht, was ich arbeiten will, aber mit der Zeit kristallisiert sich das heraus, was stimmt. Es gibt keine verlorenen Jahre, sondern alles, was man macht, ist eine gewonnene Zeit. – Was wollt denn ihr machen nach der SOL?

Einer wird die FMS besuchen, ein paar haben schon eine Lehrstelle, andere suchen noch eine.

Clara: Wenn ihr Neuntklässler eine Lehrstelle sucht: Das wird schon! Ihr müsst einfach dranbleiben. Ihr habt hier an der SOL gute Leute, die euch helfen.

Marco: Ihr könnt darauf vertrauen, dass die Einschätzungen, was ihr könnt und was ihr nicht könnt, stimmen, das ist wirklich so. Vielleicht glaubt man das als Schüler noch nicht so ganz, aber im Nachhinein kann ich sagen, dass die Lehrpersonen an der SOL das ziemlich gut einschätzen können.

Wie war die Zeit in der SOL für euch?

Marco: Mir hat generell Schule nicht so gepasst, unabhängig welche.

Sarah: Die SOL war sehr anstrengend. Dieses ewige «du solltest das jetzt tun», «du sollst das jetzt fertig machen», «jetzt bleib mal dran», «jetzt mach mal» war sehr anstrengend, ich hatte immer wieder die Nase voll, aber es ist immer wieder gut gekommen. Und dann hast du die Schule beendet, gehst einen Schritt weiter – und es geht genau gleich weiter, nur dass die Leute, die dir sagen, was du zu tun hast, nicht so nett zu dir sind wie hier. Und im Nachhinein, nach jetzt neun Jahren, merkst du, dass es eigentlich ziemlich sinnvoll war, was sie hier mit dir gemacht haben, und dass es ziemlich lehrreich war, obschon du das im Moment gar nicht merkst. Und du merkst, was du hier mitbekommen hast.

An den Schulen oder in der Lehre nach der SOL zählen dann nur die Noten. Wenn du etwas nicht weisst oder vielleicht schon weisst, aber im Test nicht abrufen kannst, sagt dir niemand, dass du das eigentlich schon kannst und es nochmals versuchen sollst. Damit muss man umgehen können. Aber auch das lernt man an der SOL. Man wird hier stark genug, um später nicht gleich auf die Nase zu fallen.

Clara: Mühsam fand ich halt Mathe, aber das war nachher und ist heute immer noch so.

Manchmal haben wir einfach genug von Schule und freuen uns darauf, bis wir die neunte Klasse und die Schulpflicht beendet haben.

Sarah: Nach neun Jahren Schule hatte ich genug vom Lernen. Aber jetzt, nach sechs Jahren arbeiten im Beruf, habe ich langsam wieder Lust auf Schule, will ich wieder weiter kommen. Ich weiss ja, dass ich jetzt nicht einfach 40 Jahre auf dem bisher Gelernten ausruhen kann, das geht heute nicht mehr, es ist einfach so, dass man nie ausgelernt hat. Aber dass du jetzt die Schnauze voll hast vom Lernen nach neun Jahren Schule, das kann ich gut nachvollziehen.

Clara: Du musst herausfinden, was dich interessiert, in was du gut bist, was du ausbauen willst, dann fällt dir das Lernen nicht mehr so schwer.

Aus welchem Grund seid ihr ursprünglich an die SOL gekommen?

Alle: Wegen Mobbing.

Sarah: Ich auch wegen nicht so guten schulischen Leistungen, es hat in der vorherigen Schule nicht so gut funktioniert. Bei mir kam das Mobbing von SchülerInnen und von Lehrpersonen. Deshalb habe ich in der Schule nicht mehr richtig aufgepasst, nicht mehr mitgemacht. Meine Eltern haben dann interveniert und mir die SOL ermöglicht, und dann ist alles besser geworden.

Welche Nachteile habt ihr festgestellt, nachträglich, dass ihr in die SOL, in diese etwas andere Schule gegangen seid?

Marco: Gar nichts.

Sarah: Nein. – Warum runzelst du die Stirn? Welche Nachteile stellst du dir vor?

Dass man viele Sachen verpasst.

Clara: Was denn?

Sarah: Dass du viel nicht gelernt hast, das du hättest lernen sollen? – Es ist sicher so, dass du nicht so viel weisst wie jemand aus der Staatsschule. Dafür weisst du ganz viel andere Sachen, die die aus der Staatsschule noch gar nie gehört haben. Was du an Schulstoff nicht gelernt hast, kannst du locker aufholen. Dafür hast du viel mehr gelernt in anderen Bereichen. Zum Beispiel, etwas gut zu präsentieren, lernst du an der SOL sehr gut. Dass du vor Leute stehen kannst, dass du deine Meinung sagen kannst, dass du sehr sozial bist gegenüber allen möglichen Menschen, solche Dinge machen das locker wett. Da musst du absolut keine Angst haben. Ich bin zum Beispiel aus dieser Schule mit einem Stand in Französisch, der der 5. Klasse entsprach. Und ich kann jetzt sehr gut Französisch, bin auf dem Niveau von B1. Du musst dir keine Sorgen machen: Was du einmal nicht gelernt hast, kannst du später auf deinem eigenen Weg nachholen.

Marco: Im Schulischen lernst du hier an der SOL genau das, was du brauchst, aber nicht mehr, nicht lauter Unnötiges dazu, das du nie mehr brauchst. Du lernst dafür viel Zwischenmenschliches.

Clara: An der Staatsschule, so war meine Erfahrung in der 4. Sek und im Gym, lernst du so viel, Berge von Zeugs! Du kotzst das an den Prüfungen aus und gleich darauf hast du es wieder vergessen.

Sarah: Das ist das, was uns die Lehrer hier an der SOL immer eingebläut haben: Du lernst nicht für den Test, für Prüfungen, du lernst es für dich.

Maro: Und genauso ist es.

Sarah: Ich habe es nachher gerne gehabt, Noten zu erhalten, ich konnte mich dadurch einpendeln auf das, was gefordert war. Aber erst in diesem Alter (nach der obligatorischen Schulzeit) ist das gut, bis dann hatte ich gelernt, damit umzugehen. Vorher, in der vierten Klasse der Staatsschule, konnte ich mit den Noten nicht umgehen, darum bin ich ja untergegangen. Ich wusste überhaupt nicht, was das heissen soll: mal lauter Zweier, dann wieder Fünfer und Sechser.

Clara: Ich hatte nicht das Gefühl, dass ich an der SOL nicht wusste, wo ich stand, obschon es keine Noten gab.

Marco: Das ist genau das, was du hier lernst: Selbst einschätzen zu können, was du kannst und was du nicht kannst.

Marco, worauf schaust du, wenn du in deinem Betrieb Lehrlinge anstellst oder eben nicht?

Marco: Da muss ich ganz klar sagen: Die Berichte aus der SOL sagen viel mehr aus als Noten. Wenn du mir eine Bewerbung schickst mit dem Schulbericht, wie du ihn in der SOL erhältst, bist du eher in der engeren Auswahl als einfach mit Zahlen. Wenn du Noten hast, schaue ich dich gar nicht mehr richtig an, sondern schätze dich nach den Noten ein. Ein Schulbericht gibt mir mehr Möglichkeiten, dich einzuschätzen.

Ich achte stark auf die Sozialkompetenz in unserem kleinen Betrieb, es muss zwischenmenschlich stimmen. Wenn einer die besten Noten der ganzen Schweiz hat, aber nicht mit uns im Team arbeiten kann, dann nützen mir seine Sechser gar nichts.

Warum seid ihr heute, nach doch einigen Jahren, wieder für einen Nachmittag an die SOL zurückgekehrt? Warum macht ihr das?

Sarah: Gute Frage! Um zu sehen, wie ihr heute an der SOL lernt, was anders geworden ist. Ich habe gehört, dass die SOL grösser geworden ist, das wollte ich sehen. Und ich wollte erfahren, wer noch da ist und wer nicht mehr. Aber ich habe mir eigentlich bei meinem Austritt geschworen, dass ich nie mehr hierhin zurückkommen werde. Und als ich jetzt wieder ins Schulhaus eingetreten bin, dachte ich: «Aaah, ich wott wider do ane.»

Clara: Ich bin reingekommen und habe mich gleich wieder wohl gefühlt.

Marco: Es war wie ein altes Zuhause.

Clara: Witzig: Mir kommt alles so klein vor. Als Schülerin habe ich alles viel grösser in Erinnerung (wahrscheinlich weil ich damals noch kleiner war).

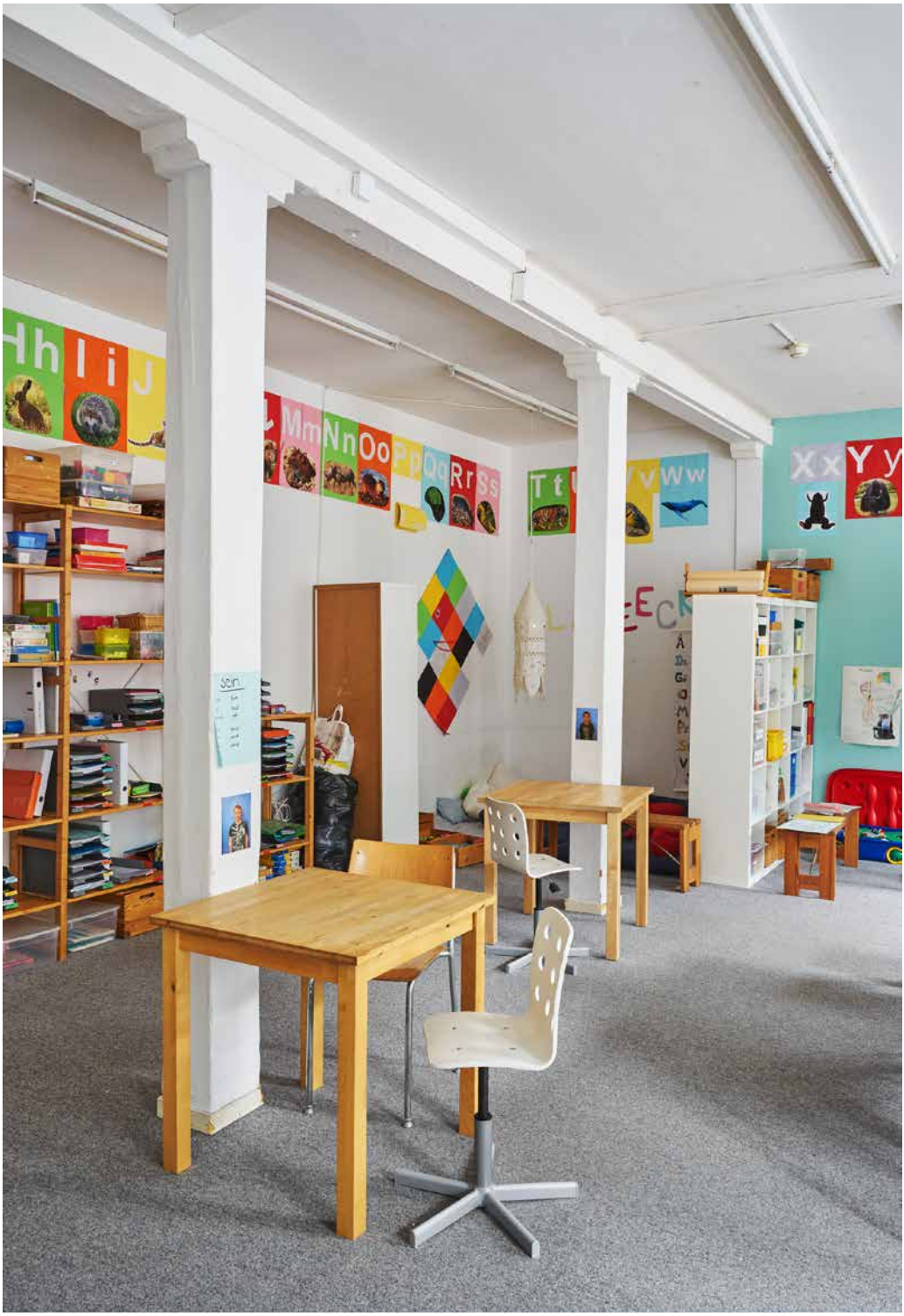
Ich hatte die ganze Zeit noch Kontakt mit Nils, einem ehemaligen Mitschüler aus der SOL, und wollte ihn mal besuchen, solange er noch als Zivi bei euch arbeitet.

Bärni: Wir haben enorm Freude, dass ihr uns besuchen kamt. Es ist für uns sehr wertvoll, dass ihr berichtet, wie es euch mit der SOL ergangen ist und was sich nachträglich als wertvoll, was als weniger wertvoll erwiesen hat. Tausend Dank, ihr seid rührend, dass ihr zu Besuch gekommen seid.

Die Vorher-Nachher-Umfrage bei den Schuleltern

Wir haben anfangs 2016 unsere Schuleltern gebeten, in einem Fragebogen ihre bisherigen Erfahrungen mit der SOL zu formulieren (andere haben das schon 2015 gemacht). Es interessierten uns sowohl die positiven wie auch die negativen Veränderungen, die sie bei ihrem Kind und in der Familie feststellten. Wir haben im Folgenden die Antworten möglichst wörtlich und vollständig zusammengestellt. Es gilt zu beachten, dass diese Äusserungen die subjektive Sicht der Eltern wiedergeben.

Kl.	Gründe für den Schulwechsel an die SOL (Formulierung der Eltern)	Was hat sich verändert? Soziale Integration? Positive und negative Veränderungen für Kind und Familie? (Einschätzung der Eltern)
1.	Probleme mit dem Lehrer.	Die Einstellung unseres Sohnes zu Arbeit und Leistung hat sich verbessert, ebenfalls seine Einstellung gegenüber Mathematik. Allgemein wurde sein Interesse an den Fächern und am Lernen geweckt, er hat jetzt Freude daran.
2.	Probleme mit dem Lehrer.	Unsere Tochter vermisst manchmal Mädchen in ihrem Alter. Konflikte an der Schule beschäftigen sie sehr, auch wenn sie nicht davon betroffen ist. Sie geht sehr gerne in die Schule und sie ist noch wissbegieriger geworden.
4.	Ging unglücklich zur Schule, kam unglücklich von der Schule zurück. Versagensängste, Probleme mit seinem Selbstbewusstsein, hatte das Gefühl, in allem schlecht zu sein.	Unser Sohn freut sich täglich auf die Schule und auf seine Freunde und Freundinnen. Er steht leichter auf, äussert nie mehr den Wunsch, zuhause zu bleiben, er hat eine bessere Beziehung zu seinen Lehrpersonen. Er ist viel selbstbewusster und selbstständiger geworden und traut sich mehr zu. Auch seine Sozialkompetenz hat sich verbessert, ebenso seine Einstellung zu Arbeit und Leistung und zu den Fächern Mathematik und Musik. Er kommt regelmässig mit Inhalten vom Unterricht nachhause und erzählt begeistert. Unser Sohn leidet nicht mehr, und das entlastet die ganze Familie. Er schläft viel besser. Er empfindet Schule und Unterricht nicht mehr als Zwang, sondern als Teil seines Alltags, der dazugehört und sogar Spass machen kann! Wir haben manchmal das Gefühl, dass die Tage von 8 bis 14.45 Uhr zu lang für ihn sind, manchmal kommt er gereizt, oft erschöpft nachhause und will nur noch Ruhe. Die Umstellung von einer bis zwei Hauptlehrpersonen vorher zu einigen mehr an der SOL ist nicht einfach für ihn.
5.	Zu wenig Förderung in der Integrationsklasse.	Unser Sohn ist selbständiger geworden. Er erzählt oft von Gesprächen über Politik etc. Seit wir zuhause keine Hausaufgaben mehr machen müssen, finden die Konflikte und Auseinandersetzungen nicht mehr statt. Die Beziehung zu den Lehrpersonen ist deutlich besser geworden. Auch sein Selbstbewusstsein hat sich verbessert. Die schulischen Anforderungen werden seinen Bedürfnissen besser gerecht, seine Einstellung zu Arbeit und Leistung hat sich sehr verbessert.



Kl.	Gründe für den Schulwechsel an die SOL (Formulierung der Eltern)	Was hat sich verändert? Soziale Integration? Positive und negative Veränderungen für Kind und Familie? (Einschätzung der Eltern)
6.	In der Regelschule am grossen Druck verzweifelt, liess sich vom Druck blockieren. Vom einkanaligen Unterricht nicht angesprochen. Fühlte sich tief verletzt durch persönliche Interventionen der Klassenlehrperson, verunsichtert und blockiert.	Unsere Tochter geht wieder gerne zur Schule. Sie ist in allen schulischen Bereichen sicherer geworden. Sie fühlt sich geborgen und wohl. Durch den abgenommenen Druck (Test, Hausaufgaben) hat sich unser Familienleben verbessert und entspannt. Wir sind rundum glücklich und zufrieden mit unserem Entscheid, unsere Tochter an die SOL zu schicken.
6.	Diverse schulische Probleme an der Regelschule. Die ihm zugesprochene Hilfe hat er selten erhalten. Fehlverhalten der Lehrerin. Grosse Konzentrationsschwierigkeiten.	Unser Sohn kommt zufriedener und gelassener nachhause. Er hat noch immer Probleme, mit seiner freien Zeit etwas anzufangen. Er kommt auf keine Ideen (er könnte basteln, Legobauen, Eisenbahn aufbauen, Mami helfen etc.). Am Morgen aufzustehen und in die Schule zu gehen, fällt ihm leichter, er hat auch eine bessere Beziehung zu den Lehrpersonen. Sein Selbstbewusstsein und seine Sozialkompetenz haben sich verbessert. Die schulischen Anforderungen an der SOL werden den Bedürfnissen unseres Sohnes gerechter, seine Einstellung zu Arbeit und Leistung hat sich verbessert. Unsere Kinder fühlen sich wohl an der SOL und kommen voran. Die SOL-Leute suchen bei auftretenden Problematiken immer nach positiven Lösungen. Ein grosses Lob an alle!
7.	Diverse Problematiken in der Regelschule. Opfer von Mobbing.	Unsere Tochter kommt zufriedener und gelassener nachhause. Sie beschäftigt sich mit dies und dem, selten mit PC oder TV, sie ist viel selbstbewusster und manchmal etwas sehr bestimmend … Sie kann auch Verantwortung übernehmen und macht die ihr aufgetragenen Arbeiten sehr gut. Sie denkt viel mit und bringt immer viele Ideen ein. Sie steht besser auf, geht lieber in die Schule, hat eine bessere Beziehung zu ihren Lehrpersonen. Auch ihre Sozialkompetenz hat sich verbessert.

Kl.	Gründe für den Schulwechsel an die SOL (Formulierung der Eltern)	Was hat sich verändert? Soziale Integration? Positive und negative Veränderungen für Kind und Familie? (Einschätzung der Eltern)
8.	Wir wünschten, dass er wieder Freude am Lernen und Erfolgserlebnisse hat, keinen Notendruck, eine individuelle Betreuung.	Unser Sohn freut sich nach dem Wochenende oder nach den Ferien meistens auf die SOL, das ist besser geworden. Auch die Beziehung zu seinen Lehrpersonen hat sich deutlich verbessert. Er berichtet mehr von konstruktiven Gesprächen nach Konflikten in der Schule. Sein Selbstbewusstsein hat sich verbessert, es ist sehr gut. Die schulischen Anforderungen an der SOL werden seinen Bedürfnissen gerecht, das hat sich verbessert. Seine Einstellung zu Arbeit und Leistung hat sich verbessert, ebenso seine Einstellung gegenüber dem Englisch. Er kommt aufgestellt und glücklich nachhause, bei uns herrscht jetzt eine entspannte Atmosphäre, da es keinen Hausaufgaben- und Kontrolldruck mehr gibt.
8.	Psychosomatische Störungen (Magenweh, Albträume, viel Kopfweh), schwermütig, keine Freude an Schulbesuch, Angst.	Unser Sohn hat nur noch sehr selten Kopfweh (vorher fast täglich). Er ist ausgeglichen und fröhlich, mutiger und selbstbewusster geworden. Er freut sich, wenn er heimkommt, auf das gemeinsame Spielen mit der Familie, möchte oft noch etwas nach der Schule unternehmen. Er findet, dass er in der SOL absolut am richtigen Platz ist.
9.	Sprachliches Manko. Ihm fehlten die individuelle Betreuung und die Rücksichtnahme auf seine individuellen Bedürfnisse im Lernprogramm.	Unser Sohn steht morgens meistens problemlos auf, das war vor der SOL aber noch besser. Er hat meistens eine gute Beziehung zu den Lehrpersonen, das war vorher aber fast noch besser. Er erzählt mehr von konstruktiven Gesprächen nach Konflikten an der Schule, seine Sozialkompetenz hat sich verbessert. Die schulischen Anforderungen an der SOL werden seinen Bedürfnissen besser gerecht als vorher. Er ist viel ruhiger zuhause, der Druck der Hausaufgaben fällt weg. Er ist noch immer schulmüde, freut sich auf den Beginn seiner Berufslehre. Im Grossen und Ganzen hat er aber eine sehr gute Zeit in der SOL. Unseres Empfindens wirken an der SOL zuviele politische Einflüsse.

Die SOL – eine demokratische Schule?

Die SOL war an den dreitägigen Kongress «Reclaim Democracy» eingeladen, der an der Basler Uni unter der Federführung des «Denknetz» durchgeführt wurde. Wir (Kaspar Lüthi und Bernhard Bonjour) haben uns an einem Workshop vor einem vollen Hörsaal mit Fachleuten und speziell Interessierten damit auseinandergesetzt, inwieweit die SOL einen Beitrag an die Demokratisierung der Gesellschaft leistet.

Das Folgende ist eine Abschrift des Interviews von Radio Bern («RaBe»), das im Anschluss an den Workshop mit einem unserer Vertreter geführt wurde.

(Kräh) Eine Schule ohne Noten und ohne Selektion, eine Schule, in der Inhalte ohne Leistungsdruck vermittelt werden sollen, eine Schule, in welcher die Trennung zwischen Spiel und Wissen aufgehoben werden soll: Dies sind die Leitsätze der Schule für Offenes Lernen SOL in Liestal. SchülerInnen von der 1. bis zur 9. Klasse erarbeiten hier den Schulstoff ihren Bedürfnissen und Interessen entsprechend. Dies erfordert viel Austausch, sorgt aber auch dafür, dass die Kinder und Jugendlichen lernen, für ihre Anliegen einzustehen. Kompromisse finden und Konsense aushandeln sind wesentliche Elemente der Demokratie. Beim Kongress «Reclaim Democracy», der im Januar in Basel durchgeführt wurde, diskutierten Teilnehmende in Workshops die Frage, wie Demokratie zurückgewonnen werden kann. Und auch wir hier im «Rabe Info» widmen uns diese Woche dieser Frage, und zwar mit einer Beitrags-Reihe zum Kongress «Reclaim Democracy».

Einer der Workshop-Anbieter bei «Reclaim Democracy» war Bernhard Bonjour, Lehrer und Stiftungsrat an der Schule für Offenes Lernen. Er setzt sich für eine Bildung ein, die selbständige und verantwortungsvolle Menschen hervorbringt, und zwar gänzlich ohne Leistungsdruck. Katrin Hiss hat Bernhard Bonjour interviewt und wollte von ihm wissen, wie demokratisch denn die Schule für Offenes Lernen effektiv sei.

Bernhard Bonjour: Es gibt keine institutionalisierte Mitbestimmung. Aber unsere Schule ist ganz klein, zwischen 50 und 100 SchülerInnen. Was es gibt, ist die direkte persönliche Auseinandersetzung mit dem Schüler und der Schülerin. Wenn Sie vorher gefragt haben, ob sich die SchülerInnen einbringen können, so kann ich sagen: Die bringen sich ständig ein. Sie können jederzeit jeder Lehrperson auf Augenhöhe begegnen, sie können immer ihre Bedürfnisse äussern. Die Lehrpersonen haben keine Macht, irgendetwas gegenüber den SchülerInnen durchzusetzen, weil es keine Selektion gibt, es gibt keine Noten. Das heisst: Die Lehrpersonen müssen die SchülerInnen überzeugen und sie müssen auf das, was jetzt vom Schüler, von der Schülerin kommt, eingehen können. Das Schulleitungsbüro ist ständig offen und die SchülerInnen kommen ständig ins Schulleitungsbüro und äussern ihre Bedürfnisse, sprechen über die Konflikte, die sie haben, bringen ihre Ideen ein. Man kann also festhalten: Sie bringen

sich ganz stark ein, aber Mitbestimmung haben sie nicht, wir haben nicht diese Strukturen, weil wir eine kleine Schule sind und das gar nicht nötig ist. Wir hätten die Strukturen übrigens schon: Wir haben eine Schulkonferenz, die jede Woche stattfindet, sie wird von jeweils zwei SchülerInnen geleitet. Dort können, neben anderen Geschäften, alle SchülerInnen Anträge stellen über alles in der Schule. Dort könnte man darüber debattieren, dort könnte man darüber abstimmen, aber das geschieht eher selten, es ist gar nicht das Bedürfnis der SchülerInnen.

Also nochmals: Die SchülerInnen können sich ganz stark einbringen und sie bestimmen damit ganz stark den Charakter der Schule, aber es gibt keine Mehrheitsentscheide.

Das klingt jetzt gerade so: Im Gegensatz zu einer Regelschule wird bei euch viel mehr diskutiert und muss viel mehr ausgehandelt werden. Würden Sie sagen, dass Ihre Schule im Vergleich zu einer staatlichen Volksschule demokratisch bewusstere Menschen hervorbringt?

Bernhard Bonjour: Das glaube ich auf jeden Fall. Es geht darum, die SchülerInnen zu stärken und den SchülerInnen bewusst zu machen: Ich bin ich, ich hab' meine Ecken und Kanten, der andere ist der andere, der hat auch Ecken und Kanten, er mag komisch sein, aber er (oder sie) darf, ich kann auch merkwürdig sein, und ich darf auch, und ich kann meine Bedürfnisse äussern und ich kann versuchen, meine Bedürfnisse durchzusetzen. Das ist ein ganz schwieriger Prozess.

Wir verlangen also von unseren SchülerInnen, dass sie nicht einfach direkt nach dem Lustprinzip handeln, sondern dass sie darüber nachdenken: Ist das wirklich wichtig für mich? Was braucht's für mich? Wie wirkt sich mein Verhalten für andere aus? Wir wollen, dass sie einen Bewusstseinsprozess machen, sich mit sich selbst auseinandersetzen und mit ihrer Rolle in einer Gruppe. Ich meine natürlich, dass das Demokratie fördert. Demokratie gibt es dort, wo es den mündigen Bürger und die mündige Bürgerin gibt. Das ist es, woran wir arbeiten: dass die SchülerInnen mündig werden. Dies ist das Ziel jeder Bildung.

Dass die Schule für Offenes Lernen eine private Schule ist, bedeutet: Die Eltern müssen Schulgelder zahlen, denn irgendwie muss die Schule auch finanziert werden. Führt das nicht automatisch zu einer Auslese und widerspricht somit der Vorstellung von einer egalitären Gesellschaft?

Bernhard Bonjour: Ja, stimmt! Wir unterliegen letztlich den Bedingungen des Kapitalismus, d.h. wir müssen das Geld aufbringen, damit unsere Schule funktioniert. Wir versuchen das aber zu unterlaufen, indem wir zwar definieren, was das kostendeckende Schulgeld ist, und sehr froh sind um alle Eltern, die das bezahlen können (es gibt Eltern, die das können, aber es ist viel). Aber wir haben noch nie ein Kind aus finanziellen Gründen abgelehnt. Wir handeln mit den Eltern aus, was ihnen möglich ist zu bezahlen. Es gibt auch Eltern, die gar

nichts bezahlen oder die sehr wenig bezahlen. Allerdings können wir uns das nicht für alle leisten, die wir gerne aufnehmen würden, wenn sie nicht bezahlen können. Irgendwann ist die Grenze erreicht, wir müssen dafür sorgen, dass wir überleben. Das ist ein echter Widerspruch. Unsere Schule ist ohnehin voll von Widersprüchen. Ich glaube nicht, dass man in der Bildung widerspruchslos handeln kann.

Sie haben gesagt, dass es eigentlich praktisch keine demokratischen Strukturen an Ihrer Schule gibt. Die Schulleitung sei sogar sehr autoritär. Was ist denn überhaupt demokratisch an der Schule für Offenes Lernen?

Bernhard Bonjour: An diesem Kongress gibt es 18 Thesen, was Demokratie sei. Da wird Demokratie eben viel weiter gefasst als Mehrheitsentscheid oder parlamentarische Strukturen. Demokratie wird unter anderem auch definiert als Kampf gegen Ausschluss. Es soll niemand ausgeschlossen sein. Alle sollen ihre Bedürfnisse wahrnehmen können. Es haben alle dasselbe Recht, wahrgenommen und ernstgenommen zu werden. Und da, meinen wir, sind wir natürlich sehr stark, weil wir auf Selektion verzichten, weil wir absolut keine Noten machen. Wir vergleichen kein Kind und seine schulischen Fähigkeiten mit einem anderen Kind, sondern immer nur mit sich selbst. Es geht uns wirklich ganz stark darum, dass das einzelne Kind Vertrauen fasst, auch in seine Fähigkeiten, etwas zu lernen

und sich in der Welt zurechtzufinden. Das, meine ich, ist eine demokratische Aufgabe: Dafür zu sorgen, dass jeder einzelne Mensch mündig wird, seine Bedürfnisse wahrnimmt, seine Bedürfnisse äussern kann, daran arbeiten kann, seine Bedürfnisse auch durchzusetzen, und das Recht dazu hat.

Würden Sie also sagen, dass die Schule für Offenes Lernen anarchistisch ist?

Bernhard Bonjour: Die Idee – wir machen jetzt einfach Schule, wie wir wollen, und wir machen Schule anders als die Regelschule, die von der kantonalen Demokratie auf eine bestimmte Weise eingerichtet wurde, wir machen's anders, wir machen's einfach so, wie wir es für richtig halten, und wir nehmen uns auch das Recht vor, ständig wieder etwas daran zu ändern, und wir nehmen uns die Freiheit heraus, es so zu machen, wie es unseren Bedürfnissen entspricht und das heisst natürlich auch, den Bedürfnissen der Kinder – ich glaube, das ist im Grunde eine anarchische Haltung.

Nachträgliche Ergänzung:

Mit «anarchisch» sind die alten Ideen der Anarchisten gemeint: Gesellschaftliche Ordnung und Harmonie entsteht nicht aus Zwang, nicht durch Machtausübung, es darf keine Herrschaft des einen über den anderen geben – eine reife Gesellschaft besteht aus freier Assoziation freier Menschen. Diese freien Zusammenschlüsse bilden Gemeinschaften. Die SOL legt viel Wert darauf, dass die an ihr Beteiligten, in erster Linie die Schülerinnen und Schüler, nicht nur sich frei entfalten und mündig werden, sondern dass sie auch Gemeinschaft lernen, das heisst Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse der anderen und auf das Ganze. Und dass sie verstehen lernen, wieviel Gewinn sie selbst daraus ziehen.

RaBe finden Sie auf rabe.ch. Die Sendung ist nachzuhören unter
http://rabe.ch/2017/02/09/anarchistische-schule-mother-t-rex-skizzen-von-lou/

Die Alternativschulen aushungern?

Bisher erhalten Eltern im Kanton Baselland, die ihre Kinder an eine Privatschule schicken und die Kosten dafür selbst tragen, einen kleinen Beitrag an ihre Schulgelder von 2500 Franken jährlich, was etwa 10 % entspricht. Die Regierung will im Rahmen ihres Sparprogramms diesen Beitrag streichen. Damit geht mehr verloren, als sie sich bewusst ist:

- Die Fairness gegenüber Eltern, die dem Kanton grosse Lasten abnehmen.
- Das Recht der Kinder auf pädagogische Alternativen und auf soziale Gleichbehandlung.
- Die Innovationsimpulse durch die Reformpädagogik, von der das gesamte Schulwesen bisher profitierte.

Die Leistungen der Privatschuleltern

Bei den 2500 Franken jährlich handelt es sich nicht um Beiträge an die Privatschulen, sondern um einen Zustupf an die Eltern, welche die Schulgelder ihrer Kinder für eine nicht-staatliche Schule selbst aufbringen.

Die Eltern, welche ihre Kinder an Privatschulen schicken und diese selbst finanzieren, entlasten den Kanton und die Gemeinden jährlich um 30 bis 35 Millionen Franken. Viele der SchülerInnen, die jetzt in den Privatschulen sind, würden in den staatlichen Schulen ISF (Integrierte Spezielle Förderung), Kleinklassen, Integrationsklassen, Heimschulen oder Fremdsprachenklassen benötigen.

Die finanzielle Belastung dieser Eltern durch Schulgelder wird mit den 2500 Franken des Kantons etwas gemildert. Der kantonale Beitrag entspricht etwa 10 Prozent des Schulgeldes, die Eltern bezahlen also etwa 90 Prozent aus eigener Tasche. Dass man ihnen jetzt auch noch den bescheidenen Zustupf der 2500 Franken wegstreicht mit dem Argument, sie hätten sich ja für eine Privatschule entschieden und würden ihre Kinder wegen dieser Streichung nicht wieder in die Staatsschule schicken, ist zynisch und unfair.

Woher die 2500 Franken kommen

Die leichte Entlastung der betroffenen Eltern wurde 1999 eingeführt. Bis dahin konnten privat aufgebrachte Schulgelder in der Steuererklärung vom Einkommen abgezogen werden. Mit der Eidgenössischen Steuerharmonisierung fiel diese Entlastung weg. Der Kanton Baselland hat dann beschlossen, einen Teil davon zu kompensieren mit Kantonsbeiträgen an die Eltern. Die Regierung hatte die Vorlage damals noch mit Fairness gegenüber betroffenen Eltern und mit dem Wert von privaten Alternativschulen für das gesamte Bildungswesen begründet.

Die Streichung widerspricht bisherigen Volksentscheiden. 2005 wurde derselbe Sparvorschlag, die Kantonsbeiträge zu streichen, in der Volksabstimmung abgelehnt. 2008 wurde in einer Volksabstimmung der Beitrag an die von Eltern übernommenen Schulgelder auf Vorschlag der Regierung und als Alternative zur Initiative auf freie Schulwahl auf 2500 Franken erhöht.

Pädagogische Alternativen sind kein Luxus, sondern notwendig

Es fällt auf, dass in der Vorlage ausschliesslich von den Staatsfinanzen die Rede ist. Auf Auswirkungen der Sparmassnahme auf betroffene Kinder oder Jugendliche und deren Bedürfnisse wird nicht eingegangen.

Viele Eltern entscheiden sich nicht aus «persönlichen Gründen» dafür, ihren Kindern eine Alternativschule zu bezahlen, sondern weil sie die Erfahrung gemacht haben, dass die staatliche Schule den Bedürfnissen ihrer Kinder nicht gerecht wird. Es geht dabei um Kinder, die unter Mobbing-Erfahrungen leiden, mit körperlichen oder psychischen Symptomen auf den Druck des Leistungsvergleichs und der Selektion reagieren oder die vielfältige spezielle Bedürfnisse haben, auf welche in der Regelschule nicht genügend eingegangen werden kann.

Privatschulen sind nicht einfach besser als die Staatsschule. Zweifellos stimmt die Behauptung in der Vorlage, dass die Staatsschulen ein gutes schulisches Angebot bereitstellen. Ebenso klar ist aber, dass das, was für viele gut ist, nicht für alle gut sein muss und nicht für alle gut sein kann, auch wenn sich die Regelschule grosse Mühe gibt. Bis vor wenigen Jahren hat der Kanton im Rahmen der Speziellen Massnahmen Kindern und Jugendlichen mit speziellen Bedürfnissen, welchen die Regelschule nicht gerecht werden konnte, den Besuch pädagogisch motivierter Alternativschulen in privater Trägerschaft ermöglicht, indem er die Schulgelder übernommen hat. Heute hat er die Zahl dieser Fälle drastisch reduziert auf ganz wenige Ausnahmefälle. Auch wenn SchülerInnen in der bisherigen Schule nicht adäquat beschult werden können, müssen sie um jeden Preis in der Staatsschule verbleiben, wobei allerlei Spezielle Massnahmen ausprobiert werden, immer öfter auch gegen den Ratschlag der bisherigen Lehrpersonen oder anderer involvierter Fachleute. Eltern sind dann manchmal nicht bereit, die Leidensgeschichte ihrer Kinder zu verlängern, sondern entscheiden sich für eine private Alternativschule, die sie selbst bezahlen müssen, auch wenn die finanzielle Belastung sie an ihre Grenzen bringt.

Will man keine pädagogischen Alternativen mehr?

Wenn die bisherigen Beiträge an die Schulgelder, welche Eltern privat aufbringen, gestrichen werden, fällt gerade für Kinder weniger gut gestellter Eltern die Chance weg, in einer Schule mit anderen Strukturen oder anderer pädagogischer Haltung eine neue Chance zu erhalten. Diese Chance bleibt dann nur noch den Kindern privilegierter Eltern.

Entgegen den Behauptungen der Regierung sind mehrere pädagogisch motivierte Alternativschulen, die dank äusserster Sparsamkeit und privaten Spenden bisher im Kanton Baselland tätig sein konnten, beim Wegfall der Entlastung der Eltern akut in ihrem Weiterbestehen gefährdet. Die gegenteiligen Behauptungen in der Vorlage sind aus der Luft gegriffen, bei den betroffenen Schulen wurden keine Erkundigungen eingezogen. Bei einer Annahme der Streichung werden mehrere (als gemeinnützig anerkannte) KMU schliessen müssen, mit den entsprechenden Verlusten an Arbeitsplätzen, aber vor allem mit dem Verlust von pädagogischen Alternativen für Kinder, die besondere Bedürfnisse haben.

Bilanz per 31. Juli 2016

AKTIVEN	2016	2015
Umlaufvermögen		
Flüssige Mittel	2'060'505.51	1'946'013.20
Forderungen aus Beiträgen	49'076.00	38'166.35
Übrige kurzfristige Forderungen	330.03	1'452.21
Aktive Rehnungsabgrenzungen	37'389.60	33'346.00
Total Umlaufvermögen	**2'147'301.14**	**2'018'977.76**
Anlagevermögen		
Finanzanlagen	15'313.60	15'290.65
Sachanlagen	106'701.00	96'501.00
Total Anlagevermögen	**122'014.60**	**111'791.65**
TOTAL AKTIVEN	**2'269'315.74**	**2'130'769.41**

PASSIVEN	31.7.2015	Vorjahr
Fremdkapital		
Kurzfristiges Fremdkapital		
Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	28'218.46	10'472.00
Übrige kurzfristige Verbindlichkeiten	135'273.05	97'529.76
Passive Rechnungsabgrenzungen	96'401.65	127'517.21
Kurzfristige Rückstellungen	200'000.00	200'000.00
	459'893.16	**435'518.97**
Langfristiges Fremdkapital		
Spendenfonds Tüftel-Labor	73'308.00	63'308.00
Reservefonds Stiftung Senfkorn	78'900.71	78'900.71
	152'208.71	**142'208.71**
Total Fremdkapital	**612'101.87**	**577'727.68**
Eigenkapital		
Stiftungskapital	1'553'041.73	1'149'247.10
Jahresgewinn	104'172.14	403'794.63
Total Eigenkapital	**1'657'213.87**	**1'553'041.73**
TOTAL PASSIVEN	**2'269'315.74**	**2'130'769.41**

Erfolgsrechnung

	2015/2016	2014/2015
Nettoerlöse aus Beiträgen	1'884'968.50	2'703'172.00
Ertrag/Spenden Tüftel-Labor	13'022.60	11'240.00
Diverse Spenden	3'550.25	7'604.20
Diverser Ertrag	20'893.98	9'255.65
Bruttoergebnis	**1'922'435.33**	**2'731'271.85**
Materialaufwand und Drittleistungen	–150'961.92	–178'248.07
Personalaufwand	–1'263'697.20	–1'520'200.50
Raumaufwand	–269'669.75	–290'952.10
Verwaltungs- und Informatikaufwand	–25'786.72	–24'282.58
Werbeaufwand	–14'495.30	–24'152.70
Übriger Betiebsaufwand	–40'285.21	–239'748.78
Abschreibungen	–42'908.45	–39'490.00
Betriebsergebnis	**114'630.78**	**414'197.12**
Finanzaufwand	–847.00	–633.23
Finanzertrag	388.36	230.74
Einlage Spendenfonds Tüftel-Labor	–10'000.00	–10'000.00
Jahresgewinn	**104'172.14**	**403'794.63**

Revisionsbericht

RST
TREUHAND

Basel, 23. November 2016

Bericht der Revisionsstelle zur eingeschränkten Revision

an den Stiftungsrat der

Stiftung Offenes Lernen, Liestal

Als Revisionsstelle haben wir die Jahresrechnung (Bilanz, Erfolgsrechnung und Anhang) der Stiftung Offenes Lernen, Liestal, für das am 31. Juli 2016 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

Für die Jahresrechnung ist der Stiftungsrat verantwortlich, während unsere Aufgabe darin besteht, die Jahresrechnung zu prüfen. Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen hinsichtlich Zulassung und Unabhängigkeit erfüllen.

Unsere Revision erfolgte nach dem Schweizer Standard zur Eingeschränkten Revision. Danach ist diese Revision so zu planen und durchzuführen, dass wesentliche Fehlaussagen in der Jahresrechnung erkannt werden. Eine eingeschränkte Revision umfasst hauptsächlich Befragungen und analytische Prüfungshandlungen sowie den Umständen angemessene Detailprüfungen der bei der geprüften Einheit vorhandenen Unterlagen. Dagegen sind Prüfungen der betrieblichen Abläufe und des internen Kontrollsystems sowie Befragungen und weitere Prüfungshandlungen zur Aufdeckung deliktischer Handlungen oder anderer Gesetzesverstösse nicht Bestandteil dieser Revision.

Bei unserer Revision sind wir nicht auf Sachverhalte gestossen, aus denen wir schliessen müssten, dass die Jahresrechnung nicht Gesetz und Stiftungsurkunde und Reglement entspricht.

RST Revisions- Steuerberatungs- und Treuhand AG

Rolf Grieder
Junior-Partner

Patrick Schaub
Zugelassener Revisionsexperte
Leitender Revisor

Beilagen
Jahresrechnung (Bilanz, Erfolgsrechnung und Anhang)

RST Revisions- Steuerberatungs- und Treuhand AG, St. Jakobs-Strasse 30, CH-4002 Basel
Tel +41 61 279 24 24, Fax +41 61 279 24 29, info@rst.ch, www.rst.ch

Mitglied der TREUHAND KAMMER

Der Träger der Schule ist die gemeinnützig anerkannte Stiftung Offenes Lernen.
Wir freuen uns über jeden Betrag. Sie unterstützen unser Bildungsprojekt. Herzlichen Dank.

BLKB Basellandschaftliche Kantonalbank
Konto-Nr. 162.302.665.14, IBAN: CH 49 0076 9016 2302 6651 4

oder

Postfinance
Konto-Nr. 40-554787-3, IBAN: CH 14 0900 0000 4055 4787 3

Herausgeberin: Stiftung für Offenes Lernen, Liestal, www.offeneslernen.ch
Fotografie: Elena Monti, Martin Zeller, SOL
Gestaltung: Katrin Ginggen, Basel, www.ginggen.ch
Produktion & Redaktion: Bregy & Buschle, Basel, www.bregy-buschle.ch
Auflage: 1000 Ex.
Druck: Kreis Druck AG, Basel, www.kreisdruck.ch

Stiftung
Offenes Lernen

Schule für
Offenes Lernen

Kompetenzzentrum
Schule & Familie

Tüftel-Labor

Benzburweg 18
CH-4410 Liestal
Telefon 061 923 25 50
info@offeneslernen.ch
www.offeneslernen.ch